

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 7 (1903)

Artikel: Abenddämmerung
Autor: Joël, Kate
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

spitzen unter der Schneedecke. — In Villa setzte die Kirchglocke zu den zwölf Schlägen des Mittags ein.

„Matteo, legt noch einen Franken dazu, dann soll er Guer sein!“

Der kratzte sich hinter den Ohren, schob die Mütze von der Stirn und tastete mit seinen groben Fingern über das morsche Holz. Ueberall zwängte es sich durch die aufgetragene Farbe hindurch und mahnte wie ein abbröckelndes Stück Sarg die Lebendigen an die Vergänglichkeit. Bei diesem Anblick schüttelte den Matteo der Fieberfrost; das Feuer fuhr ihm aufs neue durch die Glieder, und winselnd mit entstelltem Gesicht krümmte sich der Kranke vor der Statue.

„Der Heilige zwingt ihm die schulbige Reverenz ab,“ höhnte der Lebersüchtige.

Mit einem bösen Blick schlich der Gezwickte von dannen.

„Du hast den Käufer vertrieben.“

Murrende Stimmen wurden unter dem Volk laut.

„Nun biete du selber!“

Die Barmherzigkeit stieg hinauf aus dem Herzen in die Augen der Maria.

Sie sah in das Antlitz des Dulbers, der ernst und schmal mit einem kleinen fanatischen Zug von der Nase zum Mund reglos in die Menge schaute.

Ihre Seele zitterte. Ein Schleier zog sich über den klaren Glanz ihrer rechnenden Vernunft.

„Da sind die zwei Franken!“ rief sie impulsiv aus. „Ich will den Heiligen mitnehmen in meine Einsamkeit auf die Alpe.“

Alle Köpfe flogen zu dem Fenster des Mädchens.

„Maria, lässest du so das Geld durch die Finger spazieren?“ knurrte Toni, der Schreiner.

„Wem es gegeben ist, der tut wohl, solchem Schauspiel ein Ende zu machen.“

Es war Maddalena, die Weise, die lobend zu dem

Mädchen emporblickte, ihren Stock zur Hand nahm und sich ihrer höher gelegenen Hütte zuwandte.

„Dem Heiligen sei Dank, der dein Herz zum Himmel gewandt hat!“ jubelten die Marienkinder und schwenkten die Rosenkränze an ihren Armen hin und her, als wären es dampfende Rauchfäpfelein.

Lob und Tadel glitten an den Ohren des Mädchens vorbei, wie das Geplapper des Südwindes an den gesegneten Fluren.

Sie hielt den Heiligen in ihren Händen. Liebevoll strich sie über das erworbene Gut und rückte es aus der Mittagshelle in das gedämpfte Licht ihrer Kammer. In dem halbdunkeln Raum umspannen den frommen Dulder aufs neue die geheimnisvollen Schleier des Altars.

Sein Krönlein blitzte.

Er hatte die starren Augen friedselig auf Maria gerichtet.

„Ich will mit dir plaudern, du Stummer, wenn ich mit den Menschen nicht plaudern kann, und dich schmücken wie einen Herzb Liebsten.“

Aus dem bunten Strauß des Toni brach sie ein blaues Vergißmeinnicht und schob es ihm zwischen die ausgestreckten Finger. Das leuchtende Edelweiß preßte sie in die Zacken seiner Krone.

Als ihre Augen auf sein Gewand fielen, das faltig und armselig den Einsiedler kennzeichnete, sanken ihr die roten Rosen aus den Händen, mit denen sie ihm die Füße decken wollte.

Die Erinnerung an einen andern, der ihre Kinderliebe mit dem Dienst der himmlischen vertauscht hatte, stieg zornig in ihr auf.

Straff reckte sie sich in die Höhe, kehrte der Statue den Rücken und ließ sie allein bei den welkenden Blumen und dem stillen Dämmerchein ihrer Mädchenkammer.

(Fortsetzung folgt).

Abenddämmerung.

Wenn ich so zu deinen Füßen
Sah im trauten Dämmerlicht
Und die Worte dir, die süßen,
Flossen wie ein Sinngedicht,
Schwand die Zeit, ich merkt' es nicht.

Ja, sie flog mit Adlerschwingen!
Und ich lauschte deinem Wort,
Deine Rede war ein Singen,
Und ich lauschte fort und fort,
Hatt' vergessen Zeit und Ort.

Sah nur jene Lichtgebilde,
Die dein Zauber herbeschwor,
Wie aus seligem Gefilde
Zogen Klänge an mein Ohr,
Die ich nimmermehr verlor.

Und wenn fröhlich du und heiter
Mir ein einfach Märchen spannst,
Spann ich selbst es fröhlich weiter,
Bis du Schönres noch ersannst
Und dafür den Preis gewannst.

Denkst du noch der ernsten Stunde,
Weit entfernt von Tändelei'n,
Da du mir aus tiefstem Grunde
Schlossdest auf dein ganzes Sein?
Und ich blickte tief hinein.

Sieh, so göttergleiche Stunden
Wiegen unermesslich schwer!
Liebster, seit ich dich gefunden,
Scheint die ganze Welt mir leer —
Ich begehre sie nicht mehr!